

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 10

Artikel: ZeitBild-Interview mit Moslembruder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZeitBild-Interview mit Moslembroder

Worte wie «islamischer Fundamentalismus» oder Moslembroderschaft haben im politischen Vokabular des Westens eine ominöse Bedeutung. Man assoziiert sie mit dem Schrecken des Khomeiny-Regimes oder mit fanatischer religiöser Opposition in verschiedenen arabischen Ländern. Man visualisiert mittelalterliche Eiferer, Judenfresser und Kommunistenfresser in einem, mit einem verderblichen Einfluss auf zurückgebliebene Massen.

Schon ein Blick auf gegensätzliche Umstände lässt eigentlich erkennen, dass die Einheitsbetrachtung notwendigerweise falsch sein muss. Ein grausam triumphierender «Fundamentalist» in Teheran kann nicht das gleiche sein wie ein verfolgter «Fundamentalist» in Damaskus, während Khomeiny und Assad sich als Brüder betrachten. Ebenso wenig kann der richtende Mullah in Iran die gleiche Rolle

spielen wie der kämpfende Mullah in Afghanistan. Und der Moslembroder, der im Ägypten von Sadat mit irakischer Billigung zur mordenden Opposition gehörte, war nicht zu verwechseln mit dem Moslembroder, der in Irak zur ermordeten Opposition gehörte.

Im folgenden Interview lassen wir einen Moslembroder selbst zu Wort kommen. Unser anonymer Gesprächspartner ist ein Theologe («Schriftgelehrter») ägyptischer Abstammung, der in einem andern arabischen Land lebt. Wir identifizieren uns nicht mit seinen Ansichten, aber wir finden sie wert, zur Kenntnis genommen zu werden, zumal sie ganz erheblich differenzierter sind, als «man» es von «dieser Seite» zu kennen vermeint. Für ZeitBild führte unser Mitarbeiter ddm das Gespräch.

Die politische Landschaft des Nahen Ostens ist durch das Wiederaufleben des islamischen Fundamentalismus in Bewegung geraten. Als Moslembroder gehören Sie der fundamentalistischen Bewegung an. Was können Sie darüber sagen?

Dass diese politische Deutung vom sogenannten islamischen Fundamentalismus aus den Reihen von europäischen Deutern kommt und nicht aus unsern Reihen. Wir selbst verstehen nicht einmal, was in eurer Anwendung der Begriff soll.

Was ihr einen Fundamentalisten nennt, nennen wir «al mutamassik bin usal al din». Das bedeutet: «Einer, der an den Grundsätzen des Glaubens festhält.» Das ist zunächst nichts weiter als das, was für jeden Moslem die Pflicht sein sollte, und übrigens ja wohl auch für jeden Christen.

Indessen ist es kaum zu bestreiten, dass die Berufung gerade auf die religiösen Grundsätze des Islams in den letzten Jahren laufend an politischer Bedeutung gewonnen hat.

Es gibt eine Betonung von äusseren Symptomen der Religion als politische Modeerscheinung. Das entbehrt oft der eigentlichen religiösen Verpflichtung.

Und die wäre?

Die christlichen Conquistadores verachteten das Evangelium, und die islamischen Terroristen verachten den Koran.

Wir Gläubige sind zum ständigen «al dschihad» verpflichtet, d. h. zum heiligen Krieg für den Sieg der islamischen Werte und für die islamische Weltordnung.

Das ist es eben, wovor die Minderheiten in der islamischen Welt zu zittern haben und was auch uns in Europa mit Sorge erfüllt.

Die Vereinbarkeit von «heiligem Krieg» und Respektierung des Andergläubigen.

Das ist ein grosses Missverständnis. Sehen Sie, ich will Ihnen sagen, wie ich selber «al dschihad» führe: Jeden Tag vor dem letzten Abendgebet denke ich darüber nach, was ich für meinen Glauben getan habe und was ich noch besser tun kann. Ist das für euch bedrohlich?

Entschuldigen Sie, aber jetzt können Sie den «heiligen Krieg» nicht mehr zur persönlichen Andachtsübung zurückdeuten. Vorhin sprachen Sie von Ihrer Verpflichtung, der islamischen Weltordnung zum Sieg zu verhelfen. Was ist mit ihr?

Sie bedeutet die Besinnung auf die Botschaft des Allmächtigen, auf den Koran als Quelle der sittlichen und moralischen Werte, als Inhalt des Lebens. Die islamische Weltordnung bedeutet die Rückkehr des Menschen in Wort und Tat zur Botschaft des lebendigen Gottes, zum Koran.

Das sind Worte eines Schriftgelehrten. Bei den Gläubigen wird daraus der Anspruch auf Gewalt gegenüber Andersgläubigen.

Bei den Gläubigen eben nicht. Der Koran lehrt uns: «Es soll kein Zwang sein im Glauben.» Und: «Lasst den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.» Die Gewalt ist dem Islam fremd.

Dem widerspricht die Geschichte der Islam-Verbreitung und der Islam-Verteidigung bis hin zur Gegenwart islamischer Republiken.

Die Gewalt beruft sich oft zu Unrecht auf Glaubensgrundsätze, nicht nur bei uns.

Seinerzeit haben europäische Heere die alten Kulturen im heutigen Lateinamerika mit Gewalt vernichtet. Doch als islamischer Schriftgelehrter

Die Gewalt in islamischen Ländern geht in erster Linie zulasten der Mohammedaner.

sage ich nicht: Es waren die Christen, die das taten. Vielmehr waren die damaligen Taten ein eindeutiger Verstoss gegen die (vom Islam hochgeschätzten) moralischen Grundsätze des Christentums. So kann auch der Mohammedaner sündigen und gewaltsam gegen die Andersgläubigen vorgehen. Das ist ein Bruch mit dem Islam, der Gewalt nur als Mittel der Verteidigung erlaubt.

Jeder kann sagen, dass er sich oder die Sache verteidigt. In der realen islamischen Welt gehört

An dieser Mauer in Hama führte man nach dem Aufstand vom Februar 1982 Massenhinrichtungen durch.



die Gewalt zum Alltag. Staatlicher und gegenstaatlicher Terror, Verschwörungen, politische Morde und Attentate beherrschen die Szene.

Oh ja, und die Opfer sind fast immer wir Mohammedaner. Das ist unsere eigene Tragödie. Wir Mohammedaner sind es, die unterdrückt und verfolgt werden; es ist unser Blut, das fliesst.

Aber so ist der permanente politische Stil in den Ländern, in denen die Mohammedaner leben.

Das stimmt nicht. Es ist ein politischer Stil, den die Feinde des Islams eingeführt haben. Die grosse Kriminalisierung der Politik wurde von Nasser begonnen. Er machte Verbrecher zum vorgezeig-

Die Gemeinsamkeit von Kemal Pascha, Shah Pahlevi, Nasser und Assad: der Wille zum sekulären Staat trotz islamischem Staatsvolk.

ten Werkzeug seiner Politik. Er rief übers Radio zum Mord an anderen Staatschefs auf, zu Verschwörungen und Rebellionen; er legalisierte das Attentat.

Das hat der Baath nachgeahmt. (Anm.: *El Baath al Arabi, die Partei der arabischen Wiedergeburt; an der Macht in Syrien und Irak.*) Die Baathisten sind die schlimmsten Feinde des Islams. Sie haben Zehntausende von Moslems gefoltert und getötet.

Aber gerade die Baathisten sind doch bewusste Moslems?

Nein, sie sind Träger eines laizistischen Staatsgedankens. In dieser Hinsicht gibt es ein gemeinsames Band zwischen den vergangenen und gegen-

wärtigen Regimen von Kemal Pascha in der Türkei, Shah Pahlevi in Iran, Nasser in Ägypten oder eben den Baath in Syrien und Irak. Die Gemeinsamkeit besteht darin, mit einem mohammedanischen Staatsvolk und auf seine Kosten atheistische Staaten nach europäischem Vorbild aufbauen zu wollen.

Das Gegenbeispiel hierzu ist erst die Machtübernahme von Khomeiny in Iran.

Aber sicher kein Gegenbeispiel zur Gewaltanwendung! Da hat man doch das Paradebeispiel eines grausamen Regimes. Unter Khomeiny wurden schon im ersten Jahr mehr Leute umgebracht als zuvor in 36 Jahren unter dem Schah.

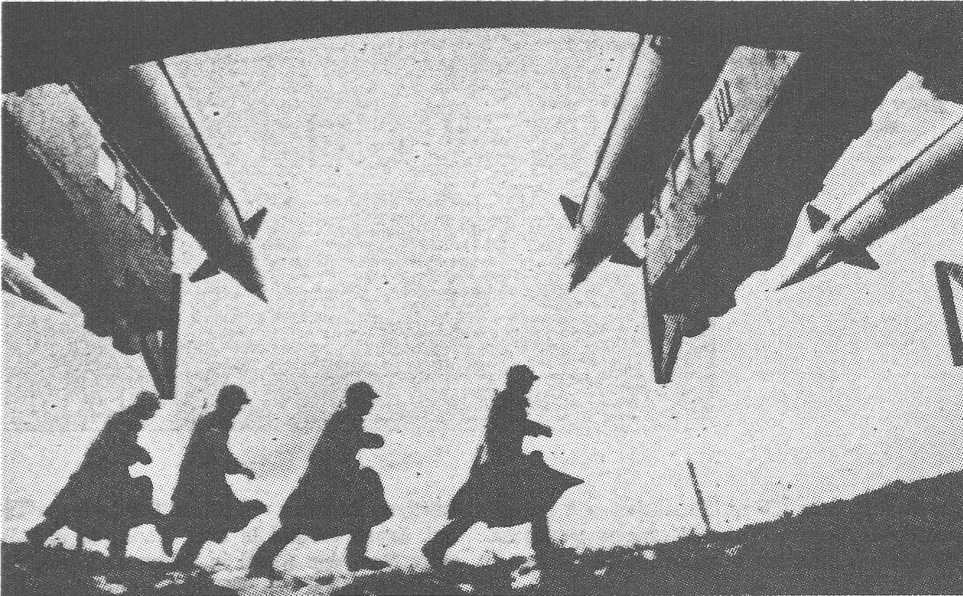
Das bestreite ich nicht. Aber über die Kategorien der Opfer macht man sich oft falsche Vorstellungen. Die meisten Anhänger des Schahs sind mit ihrem geraubten Geld rechtzeitig ins Ausland geflohen und lassen es sich heute dort wohl sein. Hingegen ist nahezu die gesamte Führung der

Khomeinys islamische Republik: Leider lauter Sachzwänge?

islamischen Revolution zum Opfer von Terroranschlägen geworden.

Noch heute verbreitet das Büro der sogenannten Mujahedin-e-Khalk (*Volksbefreiungskämpfer*) in Paris regelmässig seine Communiqués über erfolgreiche Mordanschläge in Iran. Massud Rajavi hat in Paris irakische Würdenträger empfangen, um den innern und äussern Krieg gegen das Land zu koordinieren.

Immerhin waren die Mujahedin-e-Khalk die wichtigsten Verbündeten von Khomeiny in seinem Kampf gegen den Schah gewesen...



Was die Sowjetunion ihren Kunden liefern kann: Waffen plus Bedienung. Und damit erobert sie sich über die Armee auch den Staat.

Es war damals schwer, ohne sie etwas zu erreichen. Sie waren die mächtigste Untergrundorganisation dank ihren Stützpunkten und Ausbildungslagern in Syrien, Libanon und Irak, und sie wurden vom Ausland gut finanziert. Nach der Rückkehr des Imams versuchten sie aber, den Islam zu bolschewisieren, die Propheten zu Vorläufern des Sozialismus umzudeuten, den Islam zum Werkzeug der Kommunisten zu machen.

Darüber hinaus gaben sich die Mujahedin-e-Khalk auch dazu her, der Zerstückelung Irans Vorschub zu leisten, die separatistischen Bewegungen in verschiedenen Teilen des Landes zu unterstützen. Damit dienten sie schon ganz direkt dem Interesse der Sowjetunion, welche die Zerstückelung Irans betreibt, um dort schiedsrichtern zu können.

Deshalb konnten weder Khomeiny noch die iranischen Patrioten überhaupt die Entfaltung der Mujahedin-e-Khalk in der islamischen Republik zulassen.

Ja, sie wurden grausam verfolgt, mitsamt ihren wirklichen oder vermeintlichen Anhängern. Aber wenn es dem Regime wirklich um eine Abwehr der sowjetischen Gefahr gegangen ist: Weshalb hat es dann sowjetische Hilfe angenommen, und weshalb hat es die erklärten Parteigänger Moskaus, die Tudehs, so lange unbehelligt gelassen? Die Mujahedin-e-Khalk sind sicherlich von Moskau manipuliert worden, und sie wurden von den Sowjets je nach Bedarf auch fallen gelassen und verheizt. Aber die Tudeh, eine kommunistische Partei und eine deklarierte Bruderpartei der KPdSU, war bis in die letzten Tage hinein als einzige Partei ausser der islamischen Staatspartei in Iran offiziell zugelassen. Wie reimt sich das?

Ich habe nicht den Auftrag, Khomeinys Politik zu rechtfertigen, aber es gibt immerhin Erklärun-

gen. Zum Beispiel ist zu berücksichtigen, dass der Tudeh-Chef Nureddin Kianuri ein Enkel des grossen Märtyrers Ayatollah Fazloallah Nuri ist (*Religionsführer von 1905*) und ein Verwandter von Khomeiny. Und auf jeden Fall befindet er sich seit Februar im Gefängnis; die Tudeh ist mittlerweile verboten und ihre Organisation zerschlagen.

Was die sowjetische Hilfe anbetrifft, so ist daran zu denken, dass Iran Waffen brauchte und nicht in der Lage war, wählerisch zu sein. Die Sowjetunion organisierte den Nachschub über Libyen, Syrien und Bulgarien...

Aber in ihrem eigenen Interesse. Betreibt der Empfänger einer solchen «Hilfe» denn nicht eine selbsterstörerische Politik?

Ganz sicher ist es eine sehr gefährliche Politik. Wohin es führen kann, wenn man den Sowjets den kleinen Finger gibt, hat man am Beispiel Afghanistans gesehen, wo am Ende Hunderttausende von Unschuldigen durch die stärkste Armee der Welt umgebracht wurden.

Wenn das die Einsicht ist, warum betreiben so viele Regime weiterhin eine gemeinsame Politik mit der UdSSR?

Das wird durch die unmittelbaren Bedürfnisse der laufenden Politik bestimmt. Irak, Algerien, Syrien, die PLO usw. brauchen Waffen. Im Westen stehen sie mit ihrem Bedürfnis da wie Bettler. Sie fühlen sich durch demütigende Debatten darüber, was sie mit den Waffen anfangen wollen, in ihrer Ehre verletzt. Die Sowjets dagegen liefern die Waffen ohne Befragung der öffentlichen Meinung; sie sichern den Kundendienst durch Ersatzteile und Berater. Das ist der eigent-

liche Grund für die «Annäherung an die Sowjetunion».

Wirklich nur das?

Sagen Sie mir, was die Sowjets sonst noch anzubieten haben. Die sozialistische Weltanschauung? Das ist nicht das beste Werbemittel für eine islamisch geprägte Welt. Autos, Konsumgüter? Daran fehlt es ihnen in ihrem eigenen Land. Nein, das praktisch einzige Infiltrationsmittel sind ihre Waffenlieferungen. Mit dem dazugehörigen Service unterwandern sie die jeweilige Armee und über diese dann die politischen Strukturen.

Nehmen Sie wiederum Afghanistan. Wer den sowjetischen Waffenlieferungen die Türe öffnete

Waffen plus Armee-Infiltration aus der Sowjetunion, weil der Westen moralisiert, statt einfach einzusteigen.

und das Land durch missverständliche linksnationalistische Parolen dem Westen entfremdete, war Präsident Daud, ein Mitglied der königlichen Familie, der bestimmt kein Sowjetsystem im Auge hatte. So kamen die Sowjets dazu, die afghanische Armee auszubilden und natürlich zu infiltrieren.

Die kommunistische Demokratische Volkspartei hatte derweilen praktisch keinen Einfluss auf die Bevölkerung. Sie bestand ohnehin aus nicht viel mehr als der Parteileitung und hatte keine ernstzunehmende Basis. Aber das störte die Sowjets nicht. Noch am 30. Juli 1977 unterzeichneten sie mit Daud ein Freundschaftsabkommen auf 30 Jahre, und im April des nächsten Jahres brachten sie ihn mit Hilfe eines Putsches um, dem sie den Namen der Saura-«Revolution» gaben.

Alles spielte sich über die Expertenhilfe für die Armee ab. Als die afghanische Bevölkerung sich zur Wehr setzte, war es schon zu spät. Und der Massenmord an der Bevölkerung geht Hand in Hand mit der Vernichtung des Islams als Kultur und als Religion.

Also kein gutes Vorzeichen für Iran?

Nein, die Sowjets haben dort einen mächtigen Untergrund aufgebaut, und im Unterschied zu Afghanistan werden sie hierbei sogar von separatistisch gesinnten Bevölkerungsteilen tatsächlich unterstützt. Das gilt für die Nordprovinzen Gilan, Mazanderan, Turkestan, Aserbajdschan und Kurdistan. Aber inzwischen hat man das in Teheran wenigstens gemerkt.

In Syrien wiederum gibt es eine andere Art von Interessengemeinschaft. Dort üben die Sowjets die Schirmherrschaft über die Baath-Partei aus,

Die syrische Aufrüstung unter sowjetischer Anleitung richtet sich primär nicht gegen den israelischen Feind, sondern gegen das eigene Volk.

deren Anhänger von ihr ausgerüstet werden. Und diese Allianz richtet sich vorwiegend gegen den Islam, obwohl das natürlich nicht so gesagt wird. Aber man kann das an den Taten sehen. Beim Massaker von Hama (siehe letzte Nummer) kamen 40000 Menschen ums Leben, und die heilige Moschee Omar Ibn al Chattab wurde zerstört.

Und das geht so weiter. Aus dem islamischen Nordlibanon ist eine baathistisch-sowjetische Festung geworden. Dort stehen 50000 Soldaten, 1200 Panzer und eine Anzahl moderner Raketen-einheiten. Das ist kein bloss syrischer Aufmarsch. Ohne den Libanon um Erlaubnis zu fragen, hat Syrien im libanesischen Bekaa-Tal sowjetische Berater installiert, die Gültigkeit des syrischen «Sicherheitsvertrages» mit der UdSSR auf libanesisches Territorium ausgedehnt.

Gewiss, aber das hat ja nichts mit einer Bedrohung des Islams zu tun, sondern gehört zur Konfrontation mit dem aufgerückten Israel.

Glauben Sie! Die gesamte Aufrüstung der syrischen Armee unter sowjetischer Anleitung ist

Von Juden und vom Judenstaat.

zuerst ein Druckmittel gegen die Opposition in Syrien selbst. Auch um Damaskus herum stehen Panzer- und Artillerie-Einheiten. Und ihre Rohre sind nicht nach Süden gerichtet, woher ein allfälliger israelischer Vorstoss käme, sondern auf die Stadt. Hama war eine Warnung. Sollte es auch in Damaskus zu einer Volkserhebung gegen den Tyrannen Assad kommen, dann wird man nicht zögern, sie gleich zu behandeln wie in Hama.

Es geht wirklich um das Schicksal der mohammedanischen Bevölkerung. In der ganzen Geschichte des Palästina-Konflikts wurden nicht so viele Leute umgebracht wie allein in Syrien durch das Vorgehen von Assad gegen seine eigenen, grossenteils unbewaffneten Landsleute.

Und was hat der Golfkrieg gekostet? Fast eine Million Menschenleben. Das Volksvermögen ist weitgehend zerstört. Und der schlimmste moralische Schaden kommt hinzu, der Hass zwischen den Völkern.

Betrachten Sie den Golfkrieg als internes Problem der islamischen Welt?

Zum Teil. Saddam Hussein von Irak hat den Krieg ausgelöst, um das Übergreifen der islamischen Revolution zu verhindern. Jetzt hat er vom Krieg wohl genug, aber inzwischen befürchten dafür in Iran einige Personen, dass der Khomeinismus den Frieden nicht überleben könnte. Es ist eine Sackgasse. Die Sowjetunion hat beide Seiten mit Waffen beliefert.

Das eben meine ich: Es sind die mohammedanischen Länder, die verbluten: Afghanistan, Irak, Iran, Syrien, Libanon. Zum Nutzen der Sowjets.

Und von Israel sprechen Sie gar nicht?

Israel, oder besser gesagt die zionistische Bewegung, trägt grösste Verantwortung für die gegenwärtige Tragödie.

Wieso?

In der Geschichte des Islams waren die Juden vor der zionistischen Staatsgründung gut behandelt worden. Sie gehörten im Orient dazu. Es gab eigentlich keine Pogrome; die Juden hatten keine spezifische Gewalt zu leiden. Die Israelis dagegen haben die Araber gewaltsam aus Palästina vertrieben. Doch was die Gegenwart angeht: Die israelische Siedlungspolitik zeigt an, dass es nach israelischem Willen so weitergehen soll.

Sind Sie gegen Israel?

Nein, Israel ist gegen uns. Die Feindschaft kommt von dort, und von dorthier muss sie aufhören.

Und die PLO?

Was heisst hier die PLO? Was unter diesem Namen geht, ist keine selbständige und einheitliche politische Kraft, sondern ein Zusammenschluss von verschiedenen widersprüchlichen Organisationen, die überdies von ganz verschiedenen Seiten finanziert und beeinflusst werden. Den syrischen Einfluss, der heute dominant zu werden droht, betrachte ich als negativ. Andere Faktoren sind positiv, aber insgesamt kann man eigentlich gar keine Bewertung der PLO vornehmen, ohne dass man den Unterschied zwischen ihren Komponenten macht, auf unterschiedliche Gruppierungen und Personen zu reden kommt.

Frage: Was meinen Sie zur PLO? Gegenfrage: Welche PLO meinen Sie?

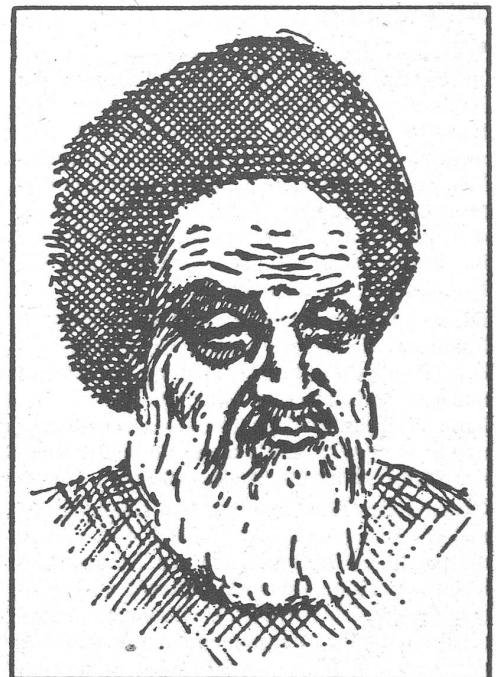
Was denken Sie von den amerikanischen Vorschlägen zum Palästina-Konflikt?

Ich denke, dass die Palästina-Frage und übrigens auch die andern brennenden Fragen der Region

Wir Moslems müssen von den Juden lernen, was Solidarität heisst.

weder von Reagan noch von Andropow zu lösen sind. Die gültige Lösung muss letztlich von uns gefunden werden, von uns, die als Betroffene die betroffenen Länder bewohnen.

Hierbei habe ich ein Vorbild. Und wissen Sie, wer das ist? Die Juden. Aber ja. Sie sind nicht sehr zahlreich, sie haben sich oft aneinander gerieben und tun es weiterhin. Aber wenn es darauf ankommt, halten sie zusammen. Sie gewähren einander Schutz, ohne gleiches Denken zur Bedingung zu machen. Während wir uns leider nur immer im jeweiligen Interesse organisieren, verstehen es die Juden, sich auch im gemeinsamen Interesse zu organisieren. Ich bin ein Gegner der



Der Ayatollah Khomeiny: das Gegenbeispiel zu den sekulären Regimes von Nasser oder Assad?

zionistischen Politik, aber ich bewundere die Solidarität des jüdischen Volkes.

Und deshalb sage ich vollkommen aufrichtig: Wenn die Gemeinschaft der Moslemvölker nicht verbluten will, muss sie sich die Gemeinschaft des Judentums zum Vorbild nehmen. ■